

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

35 (4.2.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH Karlsruhe
Bismarckstr. 3-5, Telefon 227 bis 231
Bismarckstr. 3-5, Telefon 227 bis 231
Bismarckstr. 3-5, Telefon 227 bis 231

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Februar 1943

Kraichgau und Bruhrain

Ergebnisse der Wahlen...
Kraichgau und Bruhrain...
Ergebnisse der Wahlen...

Stalingrad — ein Befehl an uns alle!

Die 6. Armee der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen — Bis zur letzten Patrone gekämpft — Vorbild für alle Zeiten

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Wo vor Stunden noch die Hölle tobte, wo zahllose Geschosse pulverlos Tonnen von Stahl und Sprengstoff gegen die letzten Kampfstände der tapferen Verteidiger schlugen, wo ein Inferno von unvorstellbarer Gewalt in Feuer und Rauch über die fast zerstörte Stadt lag, da breitet sich jetzt das Schweigen des Todes über das Stalingrad. In dem stillen Raum, das einmal Stalingrad war, liegt heute ein trauriges Bild. Die letzten Stunden gegen die letzten Patrone der 6. Armee sind im Gedächtnis der Soldaten und der Kameraden eingraviert. Irigendwo hat eine frohlockende Hand den letzten Patronenrahmen in die Kammer des Gewehrs gedrückt und die letzten vier Schüsse von den angeschlagenen Millionen, die seit den letzten Augenblicken die Luft über Stalingrad zerrissen haben, gegen den Feind geschickt; irigendwo drückt sich das harte Metall des letzten einmaligen Nachschubs an, weil der letzte Patronenrahmen leer ist, und dann wird es still.

* Aus dem Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Heldenmut bis zum letzten Atemzug getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Kadrodivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum äußersten getan haben.
Nachdem es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: Das Opfer der 6. Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen abgewehrt. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit, zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhängt.
Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand. Die zweimal vom Gegner verlangte Uebergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Saltenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar geschwungen wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften schützten an Schulter bei Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aber unwarner bolschewistischer Propaganda zum Trost. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits in neuen Entwürfen begriffen.

Stalingrad macht uns härter

rd. Berlin, 3. Febr.
In den bisherigen dreieinhalb Jahren des Krieges erlitten die deutschen Waffen Siegel auf Sieg. Da sei es leicht, meinen unsere Gegner, das deutsche Volk trotz der von ihm gelebten Anstrengungen, bei Stimmungen zu halten. Es möge einmal eine Niederlage kommen, dann werde man Deutschland zusammenbrechen lassen. So wenig kann man das deutsche Volk, so leicht hat man den tiefen Wandel begriffen, der sich im Deutschland vollzogen, seitdem Adolf Hitler die Verantwortung übernahm. Eine Stunde erleben wir nun die Probe auf das Exempel. Deutschland hat zum erstenmal in diesem unangenehmen Krieg eine Schlacht verloren. In Stalingrad schied deutsche Soldaten, die ihnen die Munition ausgeht, und auch dann verteidigten sie sich noch bis zuletzt von Kellerloch zu Kellerloch. Diese Männer wußten, daß sie im Augenblick auf ausbleibendem Posten standen und hielten dennoch stand, allein für Deutschlands Ehre. Wie hat nun das deutsche Volk auf die schmerzlichen Meldungen aus Stalingrad reagiert?
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geht seit Jahr und Tag immer wieder durch die Schatzen überall im Reich über ihre Haltung und Sorgen. Er kennt daher auch ihre Haltung und Leistungen besonders gut. Gerade in diesen Tagen hat der Reichsorganisationsleiter eine neue Reihe der Deutschen Arbeitsfront täglich auf ihre Betriebe zu besuchen, um ihren Gefolgschaften zu reden, um außerdem als Reichsorganisationsleiter der Partei Appelle der Führungskräfte der Partei abzugeben und in öffentlichen Kundgebungen über den Stand unseres Kampfes sowie über unsere weiteren Pflichten zu sprechen. Schon die ersten Tage dieser Reise brachten mehr als ein Dutzend solcher Zielsprachen mit dem Volk. Gauleiter und Gauobmänner, Betriebsführer und Gefolgschaften, überhaupt jeder, der mit Dr. Ley in diesen Werkhallen verkehrte, konnte sich von der hervorragenden Disziplin unserer Schaffenden überzeugen.
Dr. Ley, dessen begeisterte Worte in den Betrieben immer neue Wellenstürme ausgelöst hatten, dessen Reden von tiefem Ernst getragen waren und doch einen unerschütterlichen Optimismus an den Tag legten, folgte in einer Unterredung seine Eindringlichkeit folgendermaßen zusammen:
„Die Tage, an denen ich jetzt unterwegs bin, rechnen zu den schönsten meines langen Kampfes. Ein unerschütterliches Vertrauen und Vertrauen strömt aus jedem deutschen Arbeiter und jeder deutschen Arbeiterin, aus allen schaffenden Deutschen. Jeder Deutsche fühlt sich heute an seinem Arbeitsplatz als Beauftragter der Nation. Der alte Kampfgeist lebt wieder auf. Keiner verzagt bei der harten Pflicht der Stunde, die das Mittämpfen jeden Mannes und jeder Frau an der Sicherung der Zukunft Deutschlands verlangt. Wir erleben jetzt ernste Tage, aber unsere Auserwählung, das wir den Volkswillens am Ende doch gewinnen und den Endsieg an unsere Hände heften werden, war nie größer als heute.“
Durch Stalingrad ist unser Volk erst recht auf eine harte Probe gestellt worden. Eine Kraftentlastung geht durch Deutschland, die immer neue Energien freilegt. Was ist jetzt in den Betrieben an Eingabe, Nervenkraft und Glauben erlebte, was noch nie da. Ein Feuer brennt im deutschen Volk auf, angezündet von unseren Helden in Stalingrad, ein heiliges Feuer des Glaubens. Wir kennen jetzt nichts anderes, als Waffen zu schaffen und zu kämpfen. Wir befinden uns in einem wahrhaftigen Ausnahmezustand der Leistung und des Einsatzwillens.“

Der Beitrag der 6. Armee zur Rettung Europas

Augenzeugenbericht aus der Festung Stalingrad — Unvorstellbare Taten der heldenmütigen Kämpfer
rd. Berlin, 3. Febr. Das ganze deutsche Volk durchlebt in diesen Tagen noch einmal den Heldenkampf jener Männer der Festung Stalingrad, die ihre letzte und schwerste Bewährungsprobe in einem Maße bestranden haben, die die anständig gefassten Menschen auf der ganzen Welt mit Ehrfurcht erfüllen muß. Jedes Wort und jeder Bericht über Stalingrad ist jedoch für das deutsche Volk eine Offenbarung, an der es sich aufregt und die es als Weltwunder betrachtet. So muß erregend wirken, was ein Offizier zu sagen weiß, der, nach seinen eigenen Worten, „die Auszeichnung und die Ehre hatte“, den Kampf in der Festung Stalingrad von Beginn an bis zum 20. Januar mitzuerleben.
Gegenüber eines Berichtes sichert dieser Offizier, wie die 6. Armee in ihrem Kampf als Vorposten gegen die rote Flut handgehalten hat. Er erinnert daran, daß der Kampf in der Festung Stalingrad wesentlich dazu beigetragen hat, daß Europa vor dem Einbruch dieses Weltfeindes bewahrt blieb. „Wenn die Armee nicht dort gestanden und zahlreiche Sowjetkräfte

Nur oben auf der höchsten Ruine knattert im eiligen Nordost die Fahne des Reiches, bis sie von rohen Krüften heruntergerissen und durch das düstere Banner der blutigen Barbare, die jemals die Welt bedrohte, ersetzt wird. Den Männern aber, die in einem Heldentum ohne Gleichen dem Schicksal der letzten Minuten anbrachten, hat der barmerzige Tod diesen Anblick erspart.
Mit unermesslichen Opfern, in unermesslichem Grimm, hat unser Volk aufleben müssen, wie sich unaufhaltsam das bittere Schicksal taufender seiner besten Söhne an der fernsten, eisstarrenden Wolga vollzog. Niemand noch haben wir etwas Ergrößerendes erlebt, als das mit menschlichem Maßstab fast nicht mehr zu messende Heldentum der Soldaten unserer 6. Armee. Wenn es in diesen Wochen eine Möglichkeit der Rettung gegeben hätte, und hätte sie gegeben, was immer sie wollte, fürwahr, ganz Deutschland wäre bereit gewesen, sich dem Schicksal in die Speichen zu werfen.
Es gab keine solche Möglichkeit; unerbittlich verlangte das harte Geschick des Krieges ein Opfer, wie es a vorher noch kein Volk gebracht hat, wie es aber auch in folgender und heroischerer Schlacht noch niemals gebracht worden ist. Vor dem Unabsehbaren, das in den Trümmern Stalingrads lag, hielt heute die Welt den Atem an, und selbst der Feind verlor die Hoffnung, laut zu triumphieren. Wohl verlor Deutschland eine Armee, aber das überlebte Reiten noch fröhliche Soldaten, bei welchem die Ehre unseres Volkes unter unermesslichen Strapazen und Entbehrungen in der mörderischen Kälte des zünftigen Winters und gegen eine unüberwindliche Uebermacht des unermesslichen Feindes wochenlang standhalten, sich büchsenmäßig opfernd, um Größeres zu retten, und schließlich im ausschließlichen Kampf unterzugehen, ohne auch nur einen Augenblick daran abgedacht zu haben, die Fahne zu brechen — dieses lebendige Heldentum man selbst in den dumpfen Seelen der Volksgenossen die Ahnung davon haben anzuweisen lassen, daß gegen die innere Kraft der deutschen Nation der mächtigste Ansturm ihrer unüberwindlichen Waffen an Ende vergeblich sein muß.

gebunden hätte“, so erklärt der Offizier mit knapper soldatischer Stimme, „so hätte sich die bolschewistische Flut weiter nach Südwesten ergoßen und die Möglichkeiten für die nordwärts Notwendigkeits Front wären ungenügend gewesen.“
Verschworene Schicksalsgemeinschaft
Als Beispiel für den heldischen Geist, der die Männer von Stalingrad zum Generalfeldmarschall bis zum Grenadier erfüllten, führt der Augenzeuge dieses heroischen Ringens einige Beispiele an. „Der Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Paulus hat am 25. Januar gemeldet, daß auf dem höchsten Hügel der Festung die Hakenkreuzfahne geschwungen sei, um unter diesem Zeichen den letzten Kampf zu führen.“ Das war gewissermaßen die Antwort auf die vergeblichen Versuche des Feindes, die Festung zur Uebergabe zu veranlassen. Hierüber berichtet der Offizier: „Bereits am 5. Januar verlor der Feind, Unterhändler zu entsenden, um die Festung zur Uebergabe anzufordern. Dieser Versuch wurde am 9. und 10. Januar wiederholt. Selbstverständlich lehnte der Oberbefehlshaber dieses Ansuchen ab, denn er sah die Ge-

bedanken galt, und von der sie doch wußten, daß sie nie mehr leben würden.“
Stalingrad — wenn von nun an ein Deutscher das Wort ausspricht, dann muß es sein wie eine Ankündigung, wie ein Befehl! Stalingrad — das muß die Mühen hundertfachen und den Schwachen nie geahnte Kräfte geben, Stalingrad — das muß die Mutigen noch tapferer, die Treuen noch unentwegter, die Entschlossenen noch härter machen, Stalingrad — das muß uns über uns selbst hinausheben, dorthin, wo nur noch die starken Herzen zählen und wo alles Kleine und Menschliche von uns abfällt wie lästige Schmutz.
Stalingrad — was schadet's, wenn dort jetzt Stalins lästiges Banner der Verurteilung weht — dort liegen ja unsere Väter, die Taten der 6. Armee, und das ist unendlich viel härter als alles, was sich uns noch entgegenstellen könnte. Wir konnten sie nicht retten — aber wir werden sie rächen!
Stalingrad — die Stunde kommt, da das Zeichen der Vernichtung in den Staub sinken wird, und dann für alle Zeiten. Denn wo die Tapferkeit und Treue unseres Volkes liegen, dort darf nur unser Banner wehen, die Fahne Deutschlands, die Standarte des Führers, die Fahne der deutschen Zukunft.
Stalingrad — „Die Divisionen der 6. Armee sind bereits im neuen Entwürfen begriffen.“ — und bald werden sie marschieren und mit ihnen ganz Deutschland — hinführen nach Stalingrad zum letzten entscheidenden Kampf — und die Welt wird staunend das deutsche Wunder erleben.
Die Divisionen der 6. Armee gingen in Stalingrad mit wehender Fahne unter bis zum letzten Mann. Und dennoch wird der Tag kommen, da die Divisionen der 6. Armee von Stalingrad den Endsieg an die Fahnen des Reiches heften — weil Deutschland unüberwindlich ist. Franz Moraller.

„Unauslöschlich in der Geschichte eingetragen“
O. Preßburg, 3. Febr. Die gesamte slawische Öffentlichkeit verfolgt seit Wochen mit tiefer Anteilnahme den heldenhaften Kampf in Stalingrad. In den letzten Tagen haben die slawischen Blätter wiederholt das Heldentum der deutschen und der verbündeten rumänischen und kroatischen Truppen in Stalingrad hervorgehoben und betont, die Taten dieser Soldaten würden ungeschwächt in die Geschichte eingetragenen werden. Nach dem heute über den Großdeutschen Rundfunk die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier ging, würdigt auch die heutige slawische Abendpresse den unermesslichen Kampf der Verteidiger Stalingrads noch einmal in tiefer Bewunderung und Ehrfurcht.

Es ist schwer, in Worte zu fassen, was uns in dieser schweren Stunde bewegt. Es gibt Augenblicke, wo das Schweigen der Gestirne härter ist als alles, was die Sprache ausdrücken vermag. Daß Männer, die unsere Kameraden sind, unsere Brüder, unsere Väter, unsere Söhne, unsere Brüder und Väter sind, Männer, die einst irigendwo und woanders in der Welt oder im Krieg neben uns standen, sich als Soldaten des Führers härter erwieisen als alle Tot, härter noch als der Tod — denn was sie taten, wird unüberwindlich sein! — das ist über alles menschliche Begreifen hinaus so groß, daß alles, was man darüber sagen könnte, schal und unausdrücklich klingen müßte. Wir können es nur in tiefer Ehrfurcht in unseren Herzen festhalten, jeder allein für sich, und doch im Zusammenhang eines einzigen starken Gefühls, das uns ununter zusammenfaßt, als wir niemals zusammengehört hätten.
Und dieses unerschütterliche Gefühl wird und muß uns die Kraft geben, alles zu überwinden, was das Schicksal an schweren und bitteren Stunden für uns noch bereithalten mag, die Kraft, wenn es sein muß, es jenen gleichzutun, die jetzt stumm und bleich zwischen den Trümmern des Stalingrad-Gebäudes und des Trafikmerkes liegen. Ihr Mund schweigt für immer, aber was sie taten, das ruft dröhnend

nach uns allen, damit wir unaufhörlich an Wert des deutschen Sieges bleiben, das ruft über die Welt, damit sie erkennt, daß das Volk dieser Helden unbesiegbare und unzerstörbare ist, und das ruft hinein in die deutsche Ewigkeit, auf daß das Reich in allen Zeiten Männer haben wird, die ihre Pflicht an Deutschland tun und die Fahne halten werden bis über den Tod hinaus.

Schweigend können wir uns heute auch nur voneinander vor den Müttern, den Frauen und den Kindern, die nun wochenlang in marterndem Schmerz gebangt haben um die Ihren, die sie in der Hölle von Stalingrad wußten, bis ihnen jetzt die Gewißheit ward, daß alles zu Ende ist. Worte sind zu schwach, um ihnen Trost zu geben. Mögen sie Kraft finden in dem sicheren Gefühl, daß unser ganzes Volk in stolzer Trauer und Dankbarkeit an ihrer Seite steht, weil die Helden von Stalingrad mit ihrem Tod das Leben Deutschlands erkaufen.

Stalingrad — die Stadt, die den Namen des teufelhaften all unserer Feinde trägt, sie ist durch das beste deutsche Blut zu einem unvergänglichen Symbol germanischen Heldentums geworden. Stalingrad — das umschließt jetzt alle, die irgendwo ihr Leben für Deutschland geben, denn es ist jetzt das ragende Totenmal, wie es gewaltiger noch kein Volk seinen Helden errichtet. Stalingrad — das ist für uns alle die heiligste Verpflichtung, mit allem, was wir sind und haben, uns einzusetzen im Schicksalskampf der Nation, denn nur durch Deutschlands Sieg kann sich der Sinn dieses heroischen Opfers erfüllen.
Stalingrad — wie oft werden sie dort, wenn die Sonne untergeht, nach Westen geblickt haben, hungern und vor Kälte schauern, dorthin, wo irigendwo in endloser Ferne Deutschland lag, ihre Heimat, der jeder ihrer

Und dieses unerschütterliche Gefühl wird und muß uns die Kraft geben, alles zu überwinden, was das Schicksal an schweren und bitteren Stunden für uns noch bereithalten mag, die Kraft, wenn es sein muß, es jenen gleichzutun, die jetzt stumm und bleich zwischen den Trümmern des Stalingrad-Gebäudes und des Trafikmerkes liegen. Ihr Mund schweigt für immer, aber was sie taten, das ruft dröhnend

nach uns allen, damit wir unaufhörlich an Wert des deutschen Sieges bleiben, das ruft über die Welt, damit sie erkennt, daß das Volk dieser Helden unbesiegbare und unzerstörbare ist, und das ruft hinein in die deutsche Ewigkeit, auf daß das Reich in allen Zeiten Männer haben wird, die ihre Pflicht an Deutschland tun und die Fahne halten werden bis über den Tod hinaus.

Schweigend können wir uns heute auch nur voneinander vor den Müttern, den Frauen und den Kindern, die nun wochenlang in marterndem Schmerz gebangt haben um die Ihren, die sie in der Hölle von Stalingrad wußten, bis ihnen jetzt die Gewißheit ward, daß alles zu Ende ist. Worte sind zu schwach, um ihnen Trost zu geben. Mögen sie Kraft finden in dem sicheren Gefühl, daß unser ganzes Volk in stolzer Trauer und Dankbarkeit an ihrer Seite steht, weil die Helden von Stalingrad mit ihrem Tod das Leben Deutschlands erkaufen.

Stalingrad — die Stadt, die den Namen des teufelhaften all unserer Feinde trägt, sie ist durch das beste deutsche Blut zu einem unvergänglichen Symbol germanischen Heldentums geworden. Stalingrad — das umschließt jetzt alle, die irgendwo ihr Leben für Deutschland geben, denn es ist jetzt das ragende Totenmal, wie es gewaltiger noch kein Volk seinen Helden errichtet. Stalingrad — das ist für uns alle die heiligste Verpflichtung, mit allem, was wir sind und haben, uns einzusetzen im Schicksalskampf der Nation, denn nur durch Deutschlands Sieg kann sich der Sinn dieses heroischen Opfers erfüllen.
Stalingrad — wie oft werden sie dort, wenn die Sonne untergeht, nach Westen geblickt haben, hungern und vor Kälte schauern, dorthin, wo irigendwo in endloser Ferne Deutschland lag, ihre Heimat, der jeder ihrer

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Februar 1943

den 4. Februar 1943

17. Jahrgang / Folge 33

17. Jahrgang / Folge 33

Die Abwehrschlacht geht weiter

* Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Kanakus und dem unteren Don erreichten unsere Armeen in planmäßiger Fortführung ihrer Bewegungen die befohlenen Tagesziele. Starke Angriffe bei Nowosokolissk und Styrangriffe weiter östlich wurden abgewiesen.

Die schweren und wechsellöblichen Abwehrkämpfe im Raum zwischen dem Don und dem oberen Don nehmen ihren Fortgang.

Auch gestern unternahm die Wehrmacht der Luftwaffe die Kämpfe des Meeres durch kraftvolle Angriffe.

Am Adogasee brachen schwächere Angriffe gegen die deutschen Linien aus. Ein Gegenangriff gegen eine vom Feind genommene Höhe ist noch im Gange.

In Nordafrika an der westpazifischen Front nur Spätrückmärsche. Starke feindliche Angriffe in Tunesien wurden durch deutsch-italienische Truppen unter Schwereverlusten für den Feind abgewiesen und dabei 18 Panzer vernichtet.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht weidwärtiges Gebiet an. In den Wohnvierteln einiger Orte entzündeten Brandbomben. Die Bevölkerung wurde verletzt. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

„Triumph des Geistes über rote Bestialität“

M. E. Bursch, 3. Febr. Die rumänische Wehrmacht in erhebender Weise den heldenhaften Kampf deutscher, rumänischer und kroatischer Truppen in Stalingrad. Das Blatt „Wiaga“ erklärt, dieser Kampf sei das leuchtende Beispiel der Vaterländische in diesem Kriege.

Das Blatt „Boruna Vremia“ erklärt, die Sowjetkämpfer, obwohl sie jetzt die Ruinen und Trümmerfelder von Stalingrad bekämpfen, noch kaum von einem Siege sprechen. Befestigt hätten vielmehr jene Höhen, die der roten Flut bis zuletzt handhielten.

Ritterkreuz für Kommandeur eines Infanterieregiments

* Berlin, 3. Febr. Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Oberleutnant D. B. e. c. h. m. a. n. n., Kommandeur eines Infanterieregiments.

Oberleutnant Eduard Obergethmann war zur Verteidigung einer wichtigen Driftschiff, die einen Eisfelder der Diktator bildete, eingesetzt. Mit rücksichtsloser Tapferkeit und mit schnell zusammengegriffenen Kräften baute er den Ort in kürzester Zeit zu einem widerstandsfähigen Stützpunkt aus, dessen Verteidigung er in hervorragender Weise leitete.

Oberleutnant Eduard Obergethmann war zur Verteidigung einer wichtigen Driftschiff, die einen Eisfelder der Diktator bildete, eingesetzt. Mit rücksichtsloser Tapferkeit und mit schnell zusammengegriffenen Kräften baute er den Ort in kürzester Zeit zu einem widerstandsfähigen Stützpunkt aus, dessen Verteidigung er in hervorragender Weise leitete.

Schwere Feindverluste in Tunesien

* Rom, 3. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Im Abschnitt Westpazifischen Spätrückmärsche.

In Tunesien setzte der Feind seine Angriffe mit Unterstützung von Artillerie und beträchtlichen Panzerkräften fort. Die italienischen und deutschen Truppen hielten ihre Stellung an. In der Nacht wurden die deutschen Truppen durch schwere Verluste zu, darunter 18 Panzer.

Im Luftkampf schossen deutsche Jäger 19 Flugzeuge ab; die Bodenabwehr brachte ein Flugzeug zum Absturz. Weitere acht Flugzeuge wurden am Boden auf einem Flugplatz zerstört.

Einige feindliche Flugzeuge überflogen gestern in den späten Abendstunden Grotone. Der Angriff wurde durch das wohlgezielte Feuer der Bodenabwehr verhindert. Der Angriff forderte keine Opfer und verursachte geringen Schaden.

Ueberraschender Tiefangriff auf Jagdflugplatz

* Berlin, 3. Febr. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 2. Februar überraschend einen Jagdflugplatz des Feindes im nordtunesischen Grenzgebiet. Gegen 10 Uhr gelangten die deutschen Flugzeuge, von Jägern begleitet, ans Ziel und überflogen den Platz in geringer Höhe. Die schweren Bomben detonierten hauptsächlich neben den dort aufgestellten Flugzeugen am Vorabend des Hochfluges.

Nach einmündiger Beobachtung wurden acht motorisierte Flugzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Eine Staffelleitung wurde durch Witterungsänderung außer Gefecht gesetzt. Da der Feind durch den plötzlichen Tiefangriff völlig überrascht wurde, konnten keine Jagdflugzeuge mehr starten, um den deutschen Verband abzuwehren.

6000 Amerikaner bei der Rennell-Insel verloren

* Tokio, 3. Febr. Durch die Seeschlacht bei der Rennell-Insel erlitten die U.S.A. Seestreitkräfte nicht nur an Schiffen, sondern auch an Menschen unerwartete schwere Verluste. Die fast 6000 Mann zählenden Besatzungen der beiden verlusten U.S.A.-Schlachtschiffe und drei Kreuzer sind zum größten Teil gefallen oder ertrunken.

Sowjetisches Strafbataillon greift an

Im Sturm auf zur Freiheit vernichtet / Totsachen aus den großen Kämpfen im Osten Von Kriegsberichterstatter E. G. Schäfer

Wie der Wehrmachtbericht vom 26. Januar meldete, schickten die Sowjets, was die kurze Soldatenschrift des D.A.B.-Berichts umschließt, Schichten der nachfolgenden P.K.-Berichte.

P.K. Die letzte Kompanie des sowjetischen Strafbataillons traf am Vorabend des Angriffs ein. Am nächsten Morgen, sieben Uhr, trat es zum Angriff an. In kleinen Gruppen, die auf einem Schützen Munitio und Kampferat beruhten, kamen die dekadentierten Kommissare und Offiziere und alle die, die das Los der Strafbataillon getroffen hatte und denen in Höhe der Freiheit winkte. Sie bezogen jene sowjetische Stellung am Nordteil der Stadt, an die einige Vorhaufer heranreichten. Das Strafbataillon führte 1500 Mann heran, deren Bewaffnung nichts zu wünschen übrig ließ. Allein die Maschinenpistolen- und Granatwerferkompanien waren je hundert Mann stark. Ihnen war die Freiheit vorzuziehen. Früherer Diktator verlor sich in Worten, wenn es ihnen gelang, unsere Gräben zu nehmen und sie zur Verteidigung auszubilden. Die Furcht ist härter als jede Drohung. So künzte das Strafbataillon mit der Verlesenheit, die nur zu gewinnen hat, gegen unsere Stellungen. Ein halbblinder Trommelfeuer aller schweren Waffen, der Pat. Salvengeschütze, Granatwerfer und der Artillerie hatte den Angriff vorbereitet.

Hervorragende Zusammenarbeit

Der Gegenangriff begann um zehn Uhr. Er wurde durch den mutigen Sprung einer Kampfgruppe eröffnet, die über das freie Feld, von einem Verbindungsgraben aus, den Kampfgraben erreichte. Denn die Leitungen waren zerstört und zum Funken fehlte die Zeit. Eine das jemand rief, kamen die Verstärkungen, kamen das vorbereitende und vorbereitende Feuer der Infanteriegeschütze, während

Berwundet — den Gegenstoß geführt

Dreißig Meter hinter der Generalstabslinie näherten sich die Stürmenden unseren Gräben. „Lacht und Geht waren zuerst, wie immer, entscheidend“, sagt der Kommandant, der mit einem heftigen Grenadierregiment den schwersten Angriff ausübte und dabei, bereits verwundet, den Gegenstoß führte. Unter der Wucht der Feuerschläge und ablenkender Überlegenheit des Strafbataillons in unsere Hauptkampflinien ein, doch nur dort, wo die Überlegenheit zwang bis dreißig war. An zwei Stellen griffen die Degradierten an, an der einen oder erfüllten sie zum den ersten Teil ihres Auftrages. Von den 400 Angreifern erreichten wohl einige den Grabenrand, aber vor dem letzten Schritte ließen sie die Augen. Bei der Wucht der 1500, die allgemeine Vorbereitungen hatten, gelang ein Anmarsch. Wenn aber der Infanterie sich gesammelt hat, fehlt seine Überlegenheit zurück, meint der Kommandant. „Aber der Schreck, der anfangs in die Knochen fährt, muß erst überwunden werden.“ Während dieser Zeit des Strafbataillons seinen Auftrag noch zu erfüllen trachtete, einige Maschinenpistolen in Stellung brachte und sich zur Verteidigung herbeizog, im übrigen aber zu plündern verfuhr, wurden unsere Grenadiere tätig. Auf unserer Seite fanden einfluss deutsche Soldaten, zwei, drei Kompanien, der Chef einer P.K.-Kompanie und ein Bataillionsführer, wie sie irgendwo immer stehen.

Eindringstelle wird aufgerollt

Die wenigen, vom Schicksal willkürlich ausgeschiedenen deutschen Läufer, Unterführer und

Washington verheimlicht die Verluste

Bisher nur „schwere Kämpfe“ vor den Salomonen gemeldet

H. W. Stockholm, 3. Febr. Erst jetzt, mehrere Tage nach der japanischen Siegesnachricht von den Salomonen, hat sich das U.S.A.-Marineministerium zu einer Versicherung über die dort vor sich gehenden Kämpfe geäußert. Sie ist sehr lakonisch, wie jedesmal seit Pearl Harbor, wenn wichtige Vorgänge und schwerwiegende Verluste zu verhandeln sind, und nicht sich trotz aller Versicherungen auf das Verstecktest heimlich, „schwere Seiten“ lassen die Verluste erlitten, so wird erklärt. Damit lösten die präzisen japanischen Angaben über die Zerstörung zweier Schlachtschiffe und dreier Kreuzer entsetzt werden.

Näheres zu sagen — so beteuert Washington —, könne den Fortgang der Operationen gefährden. Erstmals wird in dem Washingtoner Kommuniqué angegeben, daß große See- und Luftkämpfe im Gange seien und daß eine vermehrte Aktivität von japanischer Seite vorliege, die auf die Westküste hinweist. Die Details über das gesamte Salomonengebiet an verheerenden. Im Lichte dieses Kommuniqué werden die milden Anstrengungen der U.S.A.-Luftwaffe besser begriffen. Die Japaner bei Rabaul zu treffen und hier eine Entlastungsaktion im Wege zu bringen, die von den gefährlichen Vorgängen im Süden ablenken soll. — Mac Arthur meldet, daß seine schweren Bomber an vier Tagen hintereinander zu Angriffen gegen Rabaul vorgegangen seien. Bekanntlich bildet Rabaul mit den dortigen starken japanischen Festungsbauwerken, die seit geräumiger Zeit ein Sorgenkind für die Australier. Nun ist auch noch ein weiteres Gefahrenzentrum im Süden hinzugekommen.

In London wird anlässlich der Washingtoner und Tokioter Angaben über die Kämpfe bei den Salomonen betont, daß die japanischen Mittelungen, wonach sich Kämpfe bei den Rennell-Inseln abspielten, seien insofern aufsehenerregend, als diese ja sehr weit südlich lagen. Womöglich hätten die Japaner die Möglichkeit, hier einen neuen Stützpunkt gegen Australien anzulegen. Bei einem Blick auf die Karte kann man verstehen, warum diese Mittelungen so besonders unheimlich erscheinen. Die Amerikaner hatten es ja so hingestellt, als sei durch ihre Festsetzung auf Guadalcanar die japanische Herrschaft über die Salomonen endgültig angebrochen und die Bedrohung der Verbindungen zwischen U.S.A. und Australien hinweggeräumt. Die jehigen Kämpfe beweisen das Gegenteil, und es ist sogar die Gefahr einer Umgehung der U.S.A. Streitkräfte in den nördlichen Salomonen zu erkennen.

Im Lichte dieser neuen Aufschlüsse erscheinen auch die jüngsten Neußerungen des U.S.A.-Marineministers Knox zu einem englischen Berichtigen Alexander recht auffallend. Knox, obwohl er so optimistisch redet, wie ihm das nur möglich ist und bekanntlich leistet er in dieser Hinsicht allerdings, wie seine Prophezeiung der Vernichtung Japans binnen 90 Tagen vor Ausbruch des Pazifik-Krieges zeigt — war insgesamt recht maßvoll. Er leistete sich zwar nochmals eine kühne Prophezeiung, indem er meinte, die Japaner hätten den Gedanken aufgegeben, ihre Truppen auf Guadalcanar zu verpacken, aber er gab einigemmaßen deut-

London geht es in Nordafrika zu langsam

„Unzulängliche Ausrüstung“ der französischen Truppen — London übt Kritik

H. W. Stockholm, 3. Febr. Nach neutralen Zeugnissen halten in England Unruhe und Mißverständnisse an, wobei die Forderung nach einer Beschleunigung der parlamentarischen Debatte immer lauter erhoben wird. So will man wissen, was Mac Millan mit seinem Versprechen vor drei Wochen gemeint hat, wonach die „Berhältnisse sich binnen 14 Tagen entscheiden“ sollen. Jemande andere Verbesserung als Grund und die Ganges vorübergehenden Händedruck hätten selbst die schärfsten Beobachter nicht feststellen können. Wie kommt es, daß französischen Truppen, angeführt in moderner Kriegsführung und „schlecht ausgerüstet“ so fragt man, einer der wichtigsten Abschnitte in Tunesien anvertraut worden sei? Sie wirklich das Wetter die einzige Ursache zu dem langen Stagnieren mit einer wirklichen Offensive in Tunesien? Große Teile der englischen Öffentlichkeit befürchten, wie schwedische Berichte sagen, daß die militärische Inaktivität fast von dem politischen Durchgang abhängig sei.

Weitere schwedische Informationen aus London meinen, die alliierte Offensive in Tunesien werde wohl einige Zeit auf sich warten lassen. Die Stellungen der Alliierten zu

Fester Glaube an den gerechten Sieg

Staatspräsident Ruti vor dem finnischen Reichstag

* Helsinki, 3. Febr. Die Sitzungsperiode des finnischen Reichstages für das Jahr 1943 wurde am Dienstag in einer feierlichen Sitzung durch eine Ansprache des Staatspräsidenten Ruti eröffnet. In der Einleitung seiner Rede wies der Staatspräsident auf die von geschichtlicher Tragweite gekennzeichnete Tätigkeit des Reichstages hin, der zu schwersten Entscheidungen Stellung nehmen mußte. In der Lage, die er seine Zustimmung zu den Verteidigungsmaßnahmen im Juni 1941 gegeben, als die Sowjetunion Finnland erneut angegriffen habe.

Im ohnehin feierlichen Teil seiner Rede erklärte Staatspräsident Ruti, daß sich der Großmühtätigkeit immer mehr zu verschärfen und seinem Höhepunkt zu nähern scheine. Die Wirbel der großen Ereignisse würden auch Finnland kaum außerhalb ihres Wirkungsbereiches lassen. Es sei die Aufgabe der Finnen, noch fester als bisher die militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte zu erhalten, fest zusammenzufassen und in jeder Lage auf der Grundlage der Freiheit und des Unabhängigkeit Finnlands unerschütterlich stehend — die Ehre und den Erfolg Finnlands als Nation zu wahren. Das Kriegsglück wies, aber einen bestehenden Sieg könne nur derjenige erringen, der eine gerechte Sache vertritt und einen festen Glauben habe.

Theater, Filmtheater, Varietés und ähnliche Unterhaltungsstätten bis Samstag geschlossen

* Berlin, 3. Febr. Der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Helbenkampfes der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlicher Unterhaltungsstätten ab sofort, bis einschließlich Samstag, den 6. Februar, angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung, künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit untersagt.

Deutscher und rumänischer Regierungsausschuss tagen in Berlin

* Berlin, 3. Febr. In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden, während der in Durchführung der anlässlich des letzten Besuches des Marschalls Antonescu und des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu im Führerhauptquartier getroffenen grundsätzlichen Abmachungen das Programm für den Waren- und Zahlungsaustausch zwischen Deutschland und Rumänien bis zum 30. September 1943 festgelegt ist. In diesem Programm ist eine weitere Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vorgesehen.

Die Auszahlung der Milchleistungsprämien

* Berlin, 3. Febr. Als Anerkennung für zuzählige Marktleistung ist 1942 ein Prämienprogramm für abgeleitete Milch eingeführt worden, das demjenigen Milchproduzenten, der über 80 Prozent der Durchschnittsleistung aller Milchproduzenten seines Einzugsgebietes je Sektor landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefern, eine geschaffene Milchprämie in Aussicht stellte. In der zweiten Durchführungsverordnung hat die D.M. der deutschen Milch- und Fettwirtschaft zum die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vorläufige Entscheidung über die Grundfrage gestellt. Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge, die in Höhe von 60 Prozent der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeleitet wird, mit einem Betrag von 4 Pfennig je Kilogramm Milch oder 1,2 Pfennig je Fettinhalt.

Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar, die trotz der Personalknappheit der Molkereien eine reibungslose Durchführung sichert. Sie vermeidet ferner alle unterschiedliche Prämienauszahlungen, die sich von Einzugsgebiet zu Einzugsgebiet ergeben und durch die Leistung des einzelnen nicht gerechtfertigt sind, und erweitert die Auszahlung bis herab zu 60 Prozent der Durchschnittsleistung. Auf Grund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milchzeugung derselbe Betrag ausgeschüttet, der auch bisher für die Milchleistungsprämien vorgegeben war. Die Molkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszusahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlung in den Monaten März bis April d. J. durchgeführt wird.

In Anbetracht des 20. Jahresfestes der Gründung der schiffsähnlichen Milchland in China Sänderungsaktionen gegen Japanische Streitkräfte im Grenzgebiet von Kiang und Anhwei. Im Januar landeten 60 Geschiffe mit, bei denen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt wurden.

176 feindliche Flugzeuge wurden in den Monaten Dezember und Januar im Verlauf japanischer Luftangriffe auf Kalkutta, Schittagong und Rangoon abgeschossen oder am Boden zerstört.

Auf der Insel Saipon, etwa 300 Kilometer nördlich von Guam, wurden große Vorkommen hochwertiger Manganganerz entdeckt, für deren Ausbeutung bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Ein etwa 110000 Einwohner hat das Zentrum der philippinischen Stadt Cebu vollständig vernichtet. Zwölf Schiffschiffe wurden völlig inaschiffen. Über 1500 Personen sind ohne Obdach. Der Schaden wird auf 90 Millionen Pesos geschätzt. In den Aufbaumarbeiten werden Militär einmisset.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor Emil Mann, Hauptvertriebler Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

aus einem Panzerarmee errichteten Pöbium. Ernst waren ihre Gefügte und hart, wie es der Größe entspricht, an der eine so gefährliche Waffe gefertigt wurde.

Woll spannender Erwartung hatte die Gefolgshaft der Worte der Minister.

Nach Begrüßungsworten des Reichsfinanzministers sprach Reichsminister Speer. Er wies darauf hin, daß gerade in diesem Betrieb auf Befehl des Führers in oft monatelanger Arbeit, ohne Sonntagsruhe, mit 100stündiger Arbeitszeit das Letzte von den Arbeitern und Arbeiterinnen hergegeben wurde, die damit die Forderungen des Führers immer noch erfüllen. Der Minister bezeichnete den Betrieb als Eitelerwerb der Panzerwaffe und drückte die Erwartung aus, daß die Arbeiter weiterhin die ihnen gestellten Aufnahmestufen in der alten Pflichterfüllung lösen würden, und sich in reiflosem Einsatz für die Rüstung, für die der deutsche Soldat ihnen besonderen Dank wissen, einließen.

Nach den Ausführungen des Reichsministers Speer, die von der Gefolgshaft des Betriebes mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden, wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon nach wenigen Worten war die Werkhalle der Schaulust einer Kundgebung der Kampfschlachten und des unbesiegbaren Siegeswillens. Mit jedem Satz feierte sich die Begeisterung und schloß an zu stürmischer Zustimmung. Als der Minister davon sprach, daß die ganze Volksgemeinschaft an die Arbeit für den Sieg herangeführt werden würde, dankten die Männer und Frauen mit langanhaltendem Händeklatschen und Beifallrufen.

Und immer noch stärker ähndeten die Ausführauen Dr. Goebbels, die ihren nimmermüden Einsatz wütheten und die Mühen jedes deutschen Menschen in diesem um Sein oder Nichtsein geführten Krieg unermüdetlich kennzeichneten. Die Volksgemeinschaft verband die Worte des Ministers, daß die Arbeit die Arbeit für den Sieg herangeführt werden würde, dankten die Männer und Frauen mit langanhaltendem Händeklatschen und Beifallrufen.

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg feierte in der Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen sie wieder an die Arbeit in das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der vollstündigen Vielstimmigkeit seiner Stimmen: für den Sieg, für unser Großdeutsches Land!

Gebirgsjäger gegen Fremdenlegionäre

Ein echter, schwungvoller Tag der Panzer und Grenadiere — Durchbruch über die Höhen des Atlas

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Link

PK. Wenn die Sonne über die runden Hügel des Atlas in die weiten Täler der Atlasberge fällt, in denen nun schon der Kampf hier in Tunis gefodert wird, dann erinnert das Bild merkwürdig eindrucksvoll an das Niengebirge. Zwischen dem niederen Busch, so wie ihn auch die Kuppen dort tragen, wo der dichte Wald ins Niengebirge übergeht, leuchtet ein heller Stein durch das Grün. Die Täler sind jetzt in der Regenzeit saftig grün. Aber dann liegt hinter einer Strahlenbündelung ein arabisches Felsengebirg mit runder, blendendweißer Kuppe am Weg, dann stehen unter den horrig stämmigen Oliven roh aus gelblich-braunen Steinen gemauert wie kleine Gatteln die Ruinen der Araber, nicht das bedeutende Kamel des Abul Mohomed unbeflügelt um Käse und Hullen des Krieges den Fluß durch den roten Boden, dann liegt aus schattigem Gebirge eine weiße Felswand unter rotem Blechdach heraus. Und die Straße zieht weit drüber am anderen Hang des Tales weit walden.

Aber als wir von der Höhe, um die es uns in harten Durchsetzen ging, zurückblinden, hinunter und hinaus in die weite Ebene, in der die Nebel wie Jüdeln stehen, da waren dort drüben die Farben von unheimlichem afrikanischem Glanz, das Divengrau, das Braun und Derrrot, das tiefe, kommende Grün der Bauminien. Und als der Abend lobend sank, stiegen die zuvor hinterfarbenen Wolken in reinem Rosenrot. Hart war dieser erste Tag gewesen.

Viele Stunden ging der erbitterte Kampf

Gebirgsjäger aus Tiro, Salzburg und Kärnten — viele waren schon im Weiten, in Marit und auf Kreta dabei — kämpften durch viele Stunden um eine von Fremdenlegionären erbittert verteidigte Höhe. Zwischen Krüppelsternen duchte sich Niengebirge und verzerrtes Gestrüpp. Das Feuergefecht ging in hartem, blinden Weiten hin und her. In den Bäumen und Büschen stift und summe und stift das Eisen. Dazu Artillerie, Panzer und Granatwerfer, Baumstämme in den Reihen der hochmächtigen Bäume auf dem Kopf der Höhe. Durch felsgebirgige Bunker hatten sie die Fremdenlegionäre vollends zur Festung gemacht.

Zwischen zwei Kuppen hindurch führte die breite Straße, ein Paß auf der Höhe des ersten Eintritts ins Gebirge. Dort mußten die Panzer vor. Es war die Voraussetzung des Zieles. Aber gegen Minensicherung, Panzer und direkt eingeschlossene Artillerie war zunächst kein Durchkommen. Ueber Mittag glühte die Sonne, dann wurden die Schatten schon lang, und noch immer lag schweres und genaues Feuer auf der Nachschubstraße, noch immer hielt der Feind die Hinterhangstellungen aus, verschlugen die letzten Maschinenengewehre und führten Gefangene über Gefangene zurück.

Durch den Busch gelte das Jagdgebiet der Jäger, hell erwidert eben jetzt — eine taktische Weiterleitung — von Panzer-Grenadiern, die sich unweiderstehlich in den Rücken der Legionäre herangeföhrt hatten, dröhnte der harte Abschuß der Panzer, flammte im schrägen Sonnenlicht ein unerbittliches Feuer. Als einige Stunden danach der fast schon volle Mond scharfsichtig und silberblau die Nacht erfüllte, war noch kein Ende. In unerbittlichem Vollzug räumen die Jäger und Panzer-Grenadiere die Hinterhangstellungen aus, verschlugen die letzten Maschinenengewehre und führten Gefangene über Gefangene zurück.

Das große „Voran“ ist alle mit

Borbei an den nachrückenden Panzern. Die meisten die Helle der Nacht und gingen durch den Paß die gemundene Bergstraße feuernd stetig voran. Rot flammte Mündungsfeuer, rollend fiel und gepenlich, das Echo der Abschüsse von Berg zu Berg. Es wurde erst spät Nacht in dieser Nacht, eine Stunde wie ein Scherbenstück zu angepaßtem Sprung. Im Paß der Höhe schickte anmeite ein größeres Bannlein. Nachfolgende und feindliche Panzer sind schon um diese Zeit beim Feinde gewesen.

Den zweiten Tag brachte Durchbruch um Durchbruch durch alle Sicherungen, eine weitreichende Verfolgung und Verfolgung harter feindlicher Kräfte. Es war ein echter, schwungvoller Tag der Panzer und Panzer-Grenadiere. Das große Voran reißt alle mit.

Und wenn erst die beiden Seiten der Vormarschstraße die Bilder der Panzer, das rüchichtslos fortgeworfene Material, die getürmte Munition, knüppelreiche Geschütze, verbrannte und verlassene Fahrzeuge stehen, wenn zu Hunderten der Gegner sich resigniert gefangen gibt, dann wird das Voran fast zum Laufspiel. Der Widerstand ist im Aufstammen schon zermahlen. Gegen Mittag schon fanden wir vielfältige Zeichen, daß der Durchbruch die Nachschublinie und Truppe des Gegners erreicht hatte, und alle Truppen standen für uns. Der Schrecken der Zertrümmerung der letzten Niengebirgstellung am Paß hatte sich wie eine aufrauschende Welle nach hinten fortgesetzt und alles mit sich gerissen.

Am Abend dieses zweiten Tages waren drei weitere Bergungen durchgesehen, mehr als 2000 Gefangene gemacht und noch immer brachten die Jäger neue Truppen aus den niedrigen Wäldern zur Straße herunter. Die Leute war in ihrer Fülle schwer zu übersehen, und die Panzer fanden tief im Gebirge schon nahe ihrem Ziel. Der Widerstand war immer mehr abgeklaut, so wie ein Feuer ausglüht.

Der Kessel schließt sich

Am dritten Morgen trafen wir die stärksten Herde der Panzer und die Panzer-Grenadiere beim Uebergang über ein Wadi, einen Fluß, der, schroff in den rotfarbenen Lehm eingeschnitten, hart an steilen, felsig abfallenden Berghängen hinraufte. Unter einem felsabgedrückten Himmel sahen wir die Panzer in Stellung für den letzten Durchbruch. Nach ein Enger war zu nehmen. Und wenn der Gegner noch eine Chance hatte, dann hier, denn die

Straße lief eng eingeschnürt zwischen steilen Felsabbrüchen und einem scharf und tief eingeschnittenen Wadi.

Zwischen den Bergen zogen tief liegend blaue Nebelbänke. Der Morgen war kalt. Weit drüben glühte ein rosenfarbener Frühlicht. Hinter dem ersten Felsriegel schon konnte ein freies Widerstand sein, härter und schwerer zu überwinden als am ersten Tag. Eine halbe Stunde danach standen wir, ohne mehr Widerstand als einige unverteidigte Minenriegel gefunden zu haben, hinter der Enger im weiten Taltefel, der das Ziel der dreitägigen Unternehmung um die Sicherung unserer deutsch-italienischen Stellungen in Tunis war. Der Sieg gab sich uns mühelos am Ende des weiten Weges. Ein paar Meter nur von einer verlassenen, toteneinsamen Ferne gabelte sich das Ziel: es war von einer felsam fargen Gletschergasse. Die Straßengabel war das Ziel: es war von einer felsam fargen Gletschergasse. Die Straßengabel war das Ziel: es war von einer felsam fargen Gletschergasse.

Die Begegnung, diese so menschen unweiderstehliche Begrüßung aber bedeutete nichts Geringeres als die Schließung des Kessels. Die erste in Tunis haben wir zwischen den von Zufallsmächten zerriebenen Häusern von Tebourba erlebt. Hinter der Zertrümmerung harter feindlicher Kräfte steht im großen die Vereinigung der deutschen Stellung in Tunis. Wenige Stunden danach trafen Panzer und Panzer-Grenadiere aus neuem Verlaunungsraum von neuem an.

Holztrieb im Kammerforst / Kriegswichtiger Einsatz unserer Holzwirtschaft

Die Ebene zwischen Karlsruhe und Mannheim trägt seit Jahrhunderten schöne Wälder von beachtlicher Ausdehnung. Sie spielen nicht nur im Wasserhaushalt, in der Klimagehaltung und Vegetation unserer oberrheinischen Landschaft eine wichtige Rolle, sondern sind auch im Wirtschaftlichen — im Krieg — in erhöhtem Maße — von größter Bedeutung. In erhöhtem Maße — von größter Bedeutung. In erhöhtem Maße — von größter Bedeutung.



Die Fallkette wird mit der Axt gehauen. Der Baum fällt in der gewollten Richtung.

Die Fallkette wird mit der Axt gehauen. Der Baum fällt in der gewollten Richtung. Die Fallkette wird mit der Axt gehauen. Der Baum fällt in der gewollten Richtung.

buchen und Eichen und nur wenige Nichten teilen diese Lebensgemeinschaft. Es gibt auch Veteranen, 300jährige, aber sie sind selten geworden. Nach kurzer Wanderung hören wir das Kreischen einer Säge. Das ist unsere Motorsäge, erklärt mir Revierförster Böhmer, „die seit dem Kriege eingesetzt ist. Das müssen wir uns natürlich ansehen.“ Wir gehen vorwärts, dem Geräusch nach, und sehen bald vor einer Gruppe Holzhaaren aus Neuhardt, die seit über 20 Jahren beim Forstamt Galsbach beschäftigt sind und die sich in der Holzhaare und auch in den übrigen Waldarbeiten sehr genau auskennen. Sie sind mit der Motorsäge der gefällten Stämme beschäftigt und dabei erfahre ich folgende. Die Leute fragen mich oft: was wir in das ganze Jahr im Wald seien, immer wird Holz geföhrt, und wenn man kommt und Brennholz will, dann ist kein da. Das ist befreitlich, wenn man weiß, daß 80 Prozent der gefällten Hölzer als Nutzholz Verwendung findet. Das Nutzholz wird als Stammholz, Schwellen, Mästen und gegenwärtig besonders als Grubenholz geföhrt. Das Nutzholz gibt Kisten, Kofferholz, Generatorfernung und dergleichen. Nur der geringste Teil wird zu Brennholz verwendet und es ist wohl klar, daß damit die rege Nachfrage nicht immer gedeckt werden kann. Das Forstamt hat aber junge Bestände zur Selbstversorgung des Brennholzes freigeeben und hier kann sich die Bevölkerung aufkommen mit dem Schlauchholz selbst einen Brennstoffvorrat schaffen.

Wie auf allen Gebieten, so spielt auch in der Forstwirtschaft der Arbeitskräftemangel eine nicht zu unterschätzende Rolle, und man hat sich daher entschlossen, die Motorsäge als Kraftsparende Maschine einzuföhren. Die Einführung dieser Maschine ist denkbar einfach. Es ist eine von einem Benzinmotor angetriebene Kette, von der Form einer Halbmondsäge, auf der die Sägezähne aufgesetzt sind. Man kann sie sowohl zum Umlegen der Stämme, also in waagrecht Richtung, als zum Aufarbeiten des Holzes, d. h. zum freistehenden Schnitt verwenden. Mit einem Drittel an Arbeitskräften und Stundenaufwand wird das jährliche Holzforstamt im Revier von ein paar Arbeitern geleistet. Es ist nicht kleiner geworden, im Gegenteil, es sind einige tausend Festmeter dazu gekommen und nebenher sollen auch die Pflegearbeiten, die Instandhaltung des Wegenetzes, Schädlingbekämpfung usw. nicht vernachlässigt werden. Das hervorzuheben ist das Merkmal des heutigen Forstbetriebes ist seine Modernität.



Doppelrömpfige amerikanische Jagdmaschine abgeschossen. Bei einem Tiefangriff auf einen deutschen Stützpunkt in Tunisien wurde diese doppelrömpfige Jagdmaschine vom Muster Lockheed-Lighting abgeschossen.

„Haben wir uns nicht zuletzt in Paris gesehen?“ Die Begegnung, diese so menschen unweiderstehliche Begrüßung aber bedeutete nichts Geringeres als die Schließung des Kessels. Die erste in Tunis haben wir zwischen den von Zufallsmächten zerriebenen Häusern von Tebourba erlebt. Hinter der Zertrümmerung harter feindlicher Kräfte steht im großen die Vereinigung der deutschen Stellung in Tunis. Wenige Stunden danach trafen Panzer und Panzer-Grenadiere aus neuem Verlaunungsraum von neuem an.

Holländische Fischer für den Peipusse

br. Amsterd., 3. Febr. Als in der zweiten Hälfte des Vorjahres eine niederländische Sachverständigenkommission eine Studienreise in die Mittelmeer unternehmen hatte, um dort die Möglichkeiten der Fischerei zu überprüfen, kam sie mit dem Ergebnis nach Hause, daß in der Dniep und den benachbarten Seen atlantische Fischgründe für die holländische Fischerei bestanden. Auf Grund dieser Ermittlungen wurde vor kurzem eine Gesellschaft gegründet, die „Niederländische Fischerei“, die einmüßig nur die Binnenfischerei, vor allem auf dem Peipusse, betreiben soll. Dieser im Dünenlands gelegene See ist bedeutend größer als die Zuidersee und enthält alle Fischsorten, die auch in Holland zu finden sind. Es werden nunmehr Vorbereitungen getroffen, um im Frühjahr verlustlos niederländische Fischer für die Fischerei auf dem Peipusse zu verpflichten, die sich dort ein halbes Jahr aufhalten sollen. Wie dazu in Amsterdam verlaunt, werden diese holländischen Fischer mit eigenen Booten, Material, Transportmittel und Gehältern versehen. Auch die Bereitstellung des benötigten Materials, Transportmittel und Gehältern ist bereits eingeleitet. Und dieses neue Unternehmen zeigt, wie sehr der Osten zur Aufnahme fähiger Kräfte auf allen Gebieten fähig ist.

Die Niederlande sind von jeher ein Land der Seeleute und der Fischer gewesen. Sowohl auf der Zuidersee wie auf der Nordsee wurde ein ausgebreiteter Fischfang betrieben, der sich auch im Ausland einen ausgezeichneten Ruf erworben. Heute muß sich der holländische Fischfang auf der Nordsee auf einen schmalen Küstenstreifen beschränken.

Uberschwemmungen in Schweden

* Stockholm, 3. Febr. Die infolge des ungewöhnlich warmen Wetters in Schweden viel zu früh einsetzenden Frühjahrsüberschwemmungen haben einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Aus familiären Gründen Schonen und Smolands kommen Berichte über eine bedrohliche Verschlechterung der Lage. Die Seen und Flüsse steigen mit rekordartiger Geschwindigkeit. In der Landschaft Västingens stehen große Ackergebiete unter Wasser. Überall steht das Wasser meterhoch auf den Straßen und das Verkehrschaos wird immer größer. Kleine Flüsse sind zu reißenden Flüssen angeschwollen, so daß viele einlam liegende Böden völlig von jeder Verkehrsbindung abgeschnitten sind. Auch der größte Binnensee Schonen, der Ring-See, ist über seine Ufer getreten.

Beginn des Abbruchs in Marseille

O Sidney, 3. Febr. Am Montag wurde mit der Niederlegung des kirchlich anerkannten Nordviertels des alten Hafens von Marseille begonnen. Sämtliche Bauten von geschichtlichem, architektonischem oder archäologischem Wert werden erhalten bleiben. Der mit der Verschönerung der Stadt beauftragte Architekt S. Paulouin teilte der Bevölkerung mit, daß aus dem 17. Jahrhundert stammende Rathaus, die städtischen Verwaltungsgebäude, die St. Laurentius-Kirche, das alte Zollgebäude und eine Anzahl einmaliger Patrizierhäuser während von dem Abbruch verbleiben.

Verzauberte Nacht

Roman von Herbert Meininger

Alle Rechte durch Carl Denecker Verlag, Berlin W 35

(5. Fortsetzung)

Er lächelte nachdenklich die vielen Lampen, die er für sein Kleinod entzündet hatte. Als er den letzten Schalter gedrückt hatte und im dunklen, stillen Treppenhause stand, erhob sich plötzlich wieder das unbegreifliche Abenteuer am Binnengängen in deutlichen Bildern vor ihm. Claren blieb, von der Erinnerung bewegt, stehen. Das fremde Mädchen war geflohen. Sein Antlitz hatte auf ihrem blauen, erhellten Gesicht deutliches Entsetzen ausgeföhrt. Claren grübelte lange über das Warum. Aber die Begegnung blieb ein Rätsel.

In der Garage stand sein langgebautes, schneller Wagen. Claren weckte ihn mit ein paar raschen Griffen. Nach kurzer Fahrt hielt er vor Normas Pension. Die Sängerin vertieft im gleichen Augenblick das Portal des Hauses. Ein weißer Seidenmantel lag über ihren Schultern. Sie reichte Claren ihre feste, fühlbare Hand. Dann betrachtete sie ihn mit einem langen, prüfenden Blick, als stünde ein Fremder vor ihr. Claren lagte ein wenig. „Sie sehen mich so fremd an, Norma — geföhlt Ihnen meine leuchtende Verwunderung nicht?“ Norma holm blühte immer noch stumm in sein Gesicht, über dem der Schatten des Müdigkeitsstrahles eckig lag. „Sie erinnern mich an jemanden“, antwortete sie, und Claren sah, wie um ihren Mund ein fernes, abweisendes, ärtliches Lächeln aufblühte.

Unter dem Portal des Hauses am Rüdungsmarkt stand der Porträtmaler Günther Kimmweg und lauschte auf das durchdringende Sogmal einer Polizeibeamteten. Der Weg dieses Bogmal beschäftigte seine Phantasie, und eine Weile vergaß er ganz, daß eine Frau neben ihm stand, die noch auf eine Antwort wartete. Sie war seine Freundin und konnte ihn in familiären Dingen gut verstehen, da sie selbst Bildhauerin war; in anderen Dingen aber war es nicht leicht, ihm gerecht zu werden. Irene Peters, die ihre sechsunddreißig Jahre und ihre puppenhafte Leppigkeit mit amüßiger Gelassenheit und ohne einen Versuch der Abschmähung durchs Leben trug, schaute den Maler von der Seite an.

„Du träumst wieder“, sagte sie mit freudlichem Spott.

Er suchte leicht zusammen. „Das ist mir angeboren“, antwortete er gelassen. „Bist du nicht mit herankommen? Wir könnten ein wenig plaudern. Ich habe noch guten alten Sherry oben.“

„Nein.“ Sie sahte leicht nach seiner Hand. „Ich möchte noch etwas arbeiten — du höst mich übrigens noch gar nicht in meinem neuen Seidenkleid.“

„Ich habe eben für Plastik nichts übrig.“ Er lächelte in die wandernden Lidter des Hafens hinein.

Die Bildhauerin strich ihm mit einer raschen Bewegung über das volle, silberweiße Haar. „Du bist fünfzig Jahre alt und immer noch nicht vernünftig“, sagte sie zärtlich. „Ob es für uns einen Wert hat, immer noch die jungen Leute zu spielen, immer noch nicht die Grenze sehen zu wollen?“

Der Maler sagte ein abweisendes Lächeln. „Auch solche Leute muß es geben. Im übrigen bin ich zum Philosophieren nicht aufgeleht. Also, bitte: Sherry — oder?“

Sie schweig und lehnte sich leicht an ihn. „Auf morgen, Günther.“

Er sah ihr nach, wie sie unter den Laternen der Straße entlangging, dann wandte er sich mit einem leisen Seufzer ab und betrat das dunkle, schweigende Haus.

„Ich sollte netter zu ihr sein!“ sagte er laut vor sich hin, zornig über sich selbst. In zwiespältiger Stimmung erließ er die Treppen und las geschwehentlich die Gasmalgeber aller Gassen. Mit zärtlicher Liebe hing er an diesem Haus, das tagsüber den vielfältigen Berufen gehörte, die mit der Schiffahrt und dem Leben eines Welthafens zusammenhängen und das er des Rats allein bewohnte.

Am Fuß der Wendeltreppe blieb Kimmweg betroffen stehen. Auf dem geschwungenen Eisenblech der Stufen schimmerte Wasser in kleinen Lachen. Es hand sich, daß ein Fremder diese Treppe gegangen war. Es ist Kimmweg ein, daß die ganze Zeit über, während er mit Irene Peters in dem lauchigen kleinen Kellerlokal geföhnt hatte, seine Wohnung unverschlossen gewesen war. Er vergaß es häufig, abzuschießen, diesmal aber schien sein Zeichnung irgendwelche Folgen gehabt zu haben. Er rüchert stand er vor der kleinen, rundbogigen Tür.

In der Wohnung blieb alles totentill. Der Maler öffnete mit einem harten Ruck. Die Schlampe brannte, im Kamin glom das niedergebrannte Feuer. Alles schien unverändert und unberührt, so wie Kimmweg es verlassen hatte.

Aber neben dem Kamin lag ein schlafendes Mädchen. Kimmweg trat zögernd näher. Verwundert schaute er auf das stille, von nassem und verirrtem Mondhaar umrahmte fremde Gesicht.

Norma holm sah neben Claren in dem geräuschlos laufenden Wagen. Wenn er schaltete, berührte seine Hand ihr Knie. Zuweilen schaute er sie von der Seite an und schien

etwas sagen zu wollen. Als das rote Licht über einer Kreuzung falt gebot, nahm er die Hände vom Steuer und mandte sich Norma zu.

„Norma“, sagte er leise, „ich brauche Ihnen nichts zu sagen, weil Sie es ohnehin wissen — eine Frau weiß so etwas sofort.“

Claren sah Norma nicht mehr an, er wartete und beobachtete das rote Licht, das bald wieder auf Gelb hinüberwechseln würde.

„Es wäre vielleicht besser, ich würde schweigen“, sagte er hastig hinzu. „Sie wissen, daß ich Sie seit langem liebe, Norma, Sie müssen mir eine Antwort geben.“

Claren schaltete und legte den Winker aus. Neben ihm war das Knistern von Seide und ein feiner Rauch fremder Blüten.

„Ich weiß es, Helmut. Aber ich weiß noch etwas mehr — ich weiß ein Geheimnis von Ihnen... Und eines von mir.“

Norma behagte sich vor, ihr Gesicht war dem seinen ganz nahe. Da vergaß er die Grenze, die Normas warme Freundlichkeit um sich zog, und küßte den fremden, ahnungslosen Mund. Norma duckte zurück und drängte sich eng an das schräge Polster.

„Claren, ich liebe den Mann, an den Sie mich immerfort erinnern — Sie wollten eine Antwort erzwingen... Ich weiß, daß ich Ihnen weh tue — lassen Sie mich, bitte, aussteigen.“

„Nein!“, antwortete Claren traurig. Das gelbe Licht glühte auf, der Wagen hob wieder vorwärts. Claren sah klar geradeaus. Die Lidter der Straße glitten flüchtig über die Polster.

„Eines Tages werde ich Ihnen die beiden Geheimnisse, die eigentlich nur eines sind, offenbaren“, sagte Norma leise. „Dann werden Sie alles verstehen.“

„Ja“, antwortete Claren müde, ohne jede Energie. Er adopte jetzt nur auf die Straße und den starken Nachtverkehr. Es schien, als

hätte er Norma völlig vergessen. Vor dem Theaterbau, dessen Fassade von zuckenden Lidtern überföhrt war, hielt er an und öffnete die Tür. Norma nahm den Duft der fremden Blüten mit sich und blieb neben dem Wagen stehen. Claren sah zu Boden.

„Sie müssen mir verzeihen“, sagte er einfach. „Ich wußte ja nicht.“

Norma sahte einen Augenblick lang sein Gesicht mit beiden Händen, sein Lid trant den Glanz ihrer Augen, die ihm so nahe waren. „Eine seltsame Nacht, Claren — spüren Sie das nicht? Sie müssen mich nach der Vorstellung anrufen — oder hierherkommen... Ich muß mit Ihnen sprechen.“

Die Fassade des Theaters alberte, das Licht zog viele Menschen an. Die Seeleute kamen, um Norma holm singen zu hören. Claren öffnete den Schlag, um wieder einzusteigen.

„Ja“, antwortete er und sah an ihr vorbei. „Ich komme.“

Der Autobus schob sich durch die hellerleuchtete, ruhelohe Stadt. Albrecht Bomberg sah neben dem Fahrer und schaute durch die Frontscheibe, die schwere, gläserne Platte erlöschte ihm wie ein mächtiger Waagen, sie zog alles an sich: Entfernungen, auferkommende Fahrzeuge, Häuserlichter.

Hinter den klirrenden Scheiben stand die von buntem Reflektlicht erhellte Nacht. Das mächtige Fahrzeug schwannte durch die Innenstadt, durchquerte das lichtstrahlende Bahnhofsviertel und stieß mit den weitreichenden Kühlern feiner Scheinwerfer auf Aushalter vor.

Uhlenhorst, Bomberg sprang aus dem Wagen und blieb dicht daneben wartend stehen. Der aufzuckende Wagen freite ihn mit seiner hohen, glatten Wand. Bomberg blieb zurück und schaute dem roten Schlußlicht nach, das noch eine Weile sichtbar blieb, bis die Dunkelheit es verschluckte.

Mus Uffahrt

B. Uffahrt. (Zum 30. Januar.) Die Ortsgruppe der NSDAP Uffahrt hatte am Vorabend des Jahrestages...

Zu Beginn der Veranstaltung rief der Dozent...

An unvorstellbarer kurzer Zeit, so führte Ortsgruppenleiter...

Der Gedanke jeder nationalen Ordnung jedoch, das Westindien und mit ihm die ihm verfallenen internationalen Finanzmächte...

Das Land um Bruchsal

H. Jentzen. (Versammlung der Ortsgruppe u. v. v. e.) Am Vorabend des 30. Januar...

(70. Geburtstag.) Am 29. Januar feierte bei guter geistiger Gesundheit die frühere...

(Todesfall.) Einen Tag vor ihrem 78. Geburtstag verstarb am 28. Januar nach kurzer schwerer Krankheit...

(H. Wiesenthal. (Selbsttod.) Gefr. Anton Groß in einem Panzerjäger-Regiment...

(Feststunde.) Die Ortsgruppe der NSDAP gedachte am Vorabend des 30. Januar...

(Geburtsstag.) Ihren 75. Geburtstag feierten in den nächsten Tagen...

(M. Oberacker. (Todesfall auf der Wache.) Am Dienstag, den 2. Februar, wurde der...

„Broni Mareiter“ im Bürgerhof

Eine Bruchsaler Künstlerin in der Titelrolle

Bruchsal. Die „Bühne“ brachte als Gastspiel am Montagabend ein Volksstück...

Auf dem Hintergrund eines Alpenortes wird das Schicksal bäuerlicher Menschen...

Die Spielgemeinschaft der Bühnen...

Dieser kriegswichtigen Hofbau gilt es im Gaugebiet weiterhin zu steigern...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Kirchlicher Umkehr

R. Kirchl. (Selbsttod.) In treuer soldatischer Pflichterfüllung starb bei den Kämpfen...

(M. Szelechna.) Dorothea Reiter Wittib...

(Todesfall.) Akti Tane nach Vollendung seines 85. Lebensjahres...

(30. Januar.) Zur Feier der achtzigjährigen Wiederkehr...

(Der Letzte Gana.) Ein überaus großes Trauergeschehen...

(Der Letzte Gana.) Ein überaus großes Trauergeschehen...

(Der Letzte Gana.) Ein überaus großes Trauergeschehen...

in den Schmerz um den toten Geliebten erschütternd nachleben ließ...

Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Schiffstau aus badischem Hanf

Hanf- und Flachsanbau eine nationale Notwendigkeit / Reines Weizen als Gegengabe für die Ablieferung von Faserpflanzen

In früheren Zeiten sind Seefahrer von weither ins Hanauer Land gekommen...

Dieser kriegswichtigen Hofbau gilt es im Gaugebiet weiterhin zu steigern...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Während die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Bruchsaler Stadtnachrichten

(Es gibt kein Zurück.) Der nationalsozialistische Staat kennt kein Zurück...

(Selbsttod.) Gefreiter Wendelin Weick, Sohn des im Kriegslaufenden Bürgermeisters...

(61. Hauptversammlung in Heidelberg.) Die am 26. und 27. Juni 1943 festgesetzte...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Die Hofbaufläche noch gesteigert werden muß...

Umkehr am Oberheim

Taufbuch — Totenbuch

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Rechtshilfsbeim. Eine Heimathilfe von Hans Schmidt über Umkehr...

Philippstau berichtet

B. Philippstau. (Zum 30. Januar.) Am Vorabend des 10. Jahrestages...

(Standesamt nachrichten.) Der vergangene Monat weist folgende Einträge...

(Standesamt nachrichten.) Der vergangene Monat weist folgende Einträge...

(Standesamt nachrichten.) Der vergangene Monat weist folgende Einträge...

(Standesamt nachrichten.) Der vergangene Monat weist folgende Einträge...

(Standesamt nachrichten.) Der vergangene Monat weist folgende Einträge...

Gemeinschaftsgeist besiegt Kohlenklau

„Kohlenklau“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt...

„Kohlenklau“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt...

„Kohlenklau“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt...

„Kohlenklau“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt...

„Kohlenklau“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt...



Kohlenklau's schmachvolle Niederlage

Der Turm von Nonza

von Walter Bähr

Der altersschwächste, heute verdrückte... Der Turm von Nonza war eine Ruine...

dieser Sache hier will ich allein Weiter werden... Die jungen Mitarbeiter, das Wort des...

ein pubertätschwärmer alter Mann, Coella... Die Dänen an der Seite, auch Vikolen im...

„Weißt du aber ihre Mannhaftigkeit?“, herrschte... „Sie zögert nicht, denn ich allein bin die...

Während Scham, von einem einzigen Kraken... Ich habe mich nicht getraut, die Kraken...

„Die Waffen nieder!“, befahl der französische... General Graudon, der hinaustraten war...

Der junge Mann sagte leise Hoffnung: „Wie darf ich das aufpassen, Meister?“

Kraufführung von Gerbard Frommel

Die einjährige Fantasielose für Klavier von Gerbard Frommel, welche der als Vorkämpfer...

Wien schafft einen Stifter-Preis Die Wiederkehr des 75. Todestages Adalbert...

Einmal kam zu Max Halbe ein junger Dichter... Halbe ließ das Manuskript höchst kritisch...

Friedrich Seiler sowie der Bienenpräsident des... Wiener Dichterkreis Dr. Mirko Jellisch über...

Arno Bardun, der Todfeier des bekannten Kampfbundes... Die Stadt Salzburg hat aus Anlaß des 50. Geburts...

Die Landesmusik in Wien hat keine Sammlungen... Es ist ein fester und dauerhafter „Bund der...

Zimmerwohnung in Karlsruhe, Nähe Mühlburger Tor... 3 Z.-Wohnung, gut möbl., 2 B.-Kam., 2 W.-Kam.,...

Familien-Anzeigen

Y Ursula Elisabeth. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes... Kurt Hofsaß. Ulf, ist am 18. 1. 43 in Afrika im Alter von 23 1/2 Jahren...

Kurt Hofsaß

Ulf, ist am 18. 1. 43 in Afrika im Alter von 23 1/2 Jahren... Ludwig Of. Gebr. Pünker in einem Panzersturm...

Albert Wilhelm Stoll

Gebr. in einem Panzer-Gren.-Regt. Träger des Verw.-Abz. u. Panzer-Sturm-Abz. am 29. Dez. 1942...

Helene Schuster

im Alter von 44 J. zu sich in die ewige Heimat abzurufen... Gustav Heilborn. Oberwachtm. in einem Art.-Regt....

Edel Vogt

geb. Zeyher, im Alter v. 41 Jahren. Bergbau, 3. Februar 1943... Fritz Würster. In tiefem Leid: Liesel Würster...

Wilhelmine Volz

geb. Fuchs, wurde gestern abend von ihrem schweren Leiden im Alter von 60 Jahren erlöst... Josefina Schork. Meine liebe Frau, unsere treue...

Fräulein Johanna Haas

Wir haben sie ihrem Wunsche entsprochen... Karl Kiefer. O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren...

Philipp Vögtle

Ludwig u. Berta Vögtle, geb. 4. Ek. 1. u. 2. des Verw.-Abz. und des G.H.J.-Abz. im Alter von 20 J....

Rudolf Stauffert

Gebr. in einer Luftwaffen-Einheit, in den Heldentod für seinen geliebten Führer... Karl Götz. Gebr. in einem Flak-Batt., getreu...

Karl Kiefer

O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren... Fritz Billharz. Soldat u. K.O.B. in d. Gebirgsregiment...

Josefine Schork

Meine liebe Frau, unsere treue... Wilhelm Fallert. Saitenmeister im Alter von 59 Jahren...

Carl Hog

am 1. 2. 43 plötzlich u. unerwartet... Karl Götz. Gebr. in einem Flak-Batt., getreu...

Lydia Benninger Wore

geb. Kormüller, im Alter v. 58 J. Karlsruhe, Humboldtstr. 35, 3. 2. 43...

Theresa Schöner

geb. Volmer, nach langem, schwerem... Christa Thiele. Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz...

Frida Eisenhans

Auf Wunsch der Verstorben, hat die... Werner Walter. Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Christine Thiele

Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz... Paul Ramstein. Soldat am 24. 12. 42 im Alter von 30 Jahren...

Werner Walter

Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Paul Ramstein

Soldat am 24. 12. 42 im Alter von 30 Jahren... Robert Sommer. Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten...

Robert Sommer

Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten... Karl Götz. Gebr. in einem Flak-Batt., getreu...

Karl Götz

Gebr. in einem Flak-Batt., getreu... Fritz Billharz. Soldat u. K.O.B. in d. Gebirgsregiment...

Fritz Billharz

Soldat u. K.O.B. in d. Gebirgsregiment... Karl Kiefer. O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren...

Karl Kiefer

O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren... Wilhelm Fallert. Saitenmeister im Alter von 59 Jahren...

Wilhelm Fallert

Saitenmeister im Alter von 59 Jahren... Carl Hog. am 1. 2. 43 plötzlich u. unerwartet...

Carl Hog

am 1. 2. 43 plötzlich u. unerwartet... Lydia Benninger Wore. geb. Kormüller, im Alter v. 58 J....

Lydia Benninger Wore

geb. Kormüller, im Alter v. 58 J. Karlsruhe, Humboldtstr. 35, 3. 2. 43...

Theresa Schöner

geb. Volmer, nach langem, schwerem... Christa Thiele. Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz...

Christa Thiele

Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz... Frida Eisenhans. Auf Wunsch der Verstorben, hat die...

Frida Eisenhans

Auf Wunsch der Verstorben, hat die... Werner Walter. Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Werner Walter

Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Paul Ramstein

Soldat am 24. 12. 42 im Alter von 30 Jahren... Robert Sommer. Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten...

Robert Sommer

Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten... Karl Götz. Gebr. in einem Flak-Batt., getreu...

Karl Götz

Gebr. in einem Flak-Batt., getreu... Fritz Billharz. Soldat u. K.O.B. in d. Gebirgsregiment...

Fritz Billharz

Soldat u. K.O.B. in d. Gebirgsregiment... Karl Kiefer. O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren...

Karl Kiefer

O.-Lok. Führer i. R. im Alter von 77 Jahren... Wilhelm Fallert. Saitenmeister im Alter von 59 Jahren...

Wilhelm Fallert

Saitenmeister im Alter von 59 Jahren... Carl Hog. am 1. 2. 43 plötzlich u. unerwartet...

Carl Hog

am 1. 2. 43 plötzlich u. unerwartet... Lydia Benninger Wore. geb. Kormüller, im Alter v. 58 J....

Lydia Benninger Wore

geb. Kormüller, im Alter v. 58 J. Karlsruhe, Humboldtstr. 35, 3. 2. 43...

Theresa Schöner

geb. Volmer, nach langem, schwerem... Christa Thiele. Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz...

Christa Thiele

Oeigheim, Teilst. 9, Karlsruhe und Chemnitz... Frida Eisenhans. Auf Wunsch der Verstorben, hat die...

Frida Eisenhans

Auf Wunsch der Verstorben, hat die... Werner Walter. Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Werner Walter

Obergehr., im Alter von 25 J. u. d. Osm. im Alter von nahezu 25 J....

Paul Ramstein

Soldat am 24. 12. 42 im Alter von 30 Jahren... Robert Sommer. Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten...

Robert Sommer

Gebr. in ein. Art.-Regt., Abt. 100, K.O.B. im Osten... Karl Götz. Gebr. in einem Flak-Batt., getreu...

